

VORWORT

Die ländlichen Residenzen der Umayyaden fesseln in einer romantischen Sicht als „Wüstenschlösser“ ein breites Publikum und in der Forschung als die ältesten erhaltenen säkularen Bauten arabisch-muslimischer Herrscher. In Ḥirbat al-Minya wurde erstmals in der jungen Geschichte der Archäologie islamischer Zeit 1932 mit der Ausgrabung einer Anlage begonnen, die sich als umayyadischer Residenzbau herausstellte. Dieser zeichnet sich, wie nun deutlich wird, durch einen reichen und vielfältigen Baudekor, einen monumentalen und bemerkenswert gestalteten Portalbau, einen Trakt repräsentativer Räume und eine von außen zugängliche Moschee aus, die auf Funktionen als Palast und öffentlicher Ort weisen. Wie auch andere umayyadische Residenzen liegt er keineswegs in einer ‚Wüste‘. Eher lässt die Lage direkt am Nordwestufer des Sees von Tiberias (See Gennesaret), neben anderen möglichen Erklärungen, an einen Uferpalast denken. Die Örtlichkeit ist für die Geschichte der Besiedlung und Landnutzung islamischer Zeit auch nach den Umayyaden von Interesse. Mit dem Ende der deutschen Grabungen 1939 wurden die Funde zwischen dem Palestine Archaeological Museum (Rockefeller Museum) in Jerusalem und der Islamischen Abteilung der Staatlichen Museen zu Berlin (heute Museum für Islamische Kunst) geteilt. Jedoch kam es, abgesehen von den vorläufigen Grabungsberichten, infolge der politischen Geschichte nicht zur Aufarbeitung und Veröffentlichung.

Dieses Buch legt die erste Monographie dazu vor. Es geht auf die Geschichte und Archäologie der Örtlichkeit ein, im Zentrum steht aber der umayyadische Residenzbau. Die Architektur- und Baudekorfunde der deutschen Ausgrabungen von 1932–39 werden vorgelegt und archäologisch aufgearbeitet. In einer kunsthistorischen Perspektive wird nach einer Einordnung des Baus, nach Entwicklungen und dem Verhältnis zu frühbyzantinischem und spätrömischem Baudekor im historischen Palästina und in den Bilād aš-Šām und zu anderen umayyadischen Bauten gefragt.

Diese Arbeit hat eine längere Vorgeschichte. Mein Interesse am Thema geht auf die Studienzeit bei Barbara Finster im neu eingerichteten Fach Islamische Kunstgeschichte und Archäologie an der Universität Bamberg zurück. Bei einem Praktikum am damaligen Museum für Islamische Kunst der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem stellten mir 1990 der Direktor Michael Meinecke und der Kustos Jens Kröger die Aufgabe, Fragmente von Keramik und von Marmorrelieftafeln aus den Grabungen in Ḥirbat al-Minya neu zu inventarisieren. Als Student an

der American University in Cairo bin ich 1992 zum Grabungsplatz gereist und fand bei diesem ersten von mehreren Aufenthalten ein wieder dicht überwachsenes und schwer zu begehendes Areal vor, wie es ein Foto in diesem Buch zeigt. Meine darauf begonnene, 1994 fertiggestellte Masterarbeit behandelte die Funde des Baudekors im Rockefeller Museum in Jerusalem und an den damaligen zwei Standorten des Museums für Islamische Kunst in Berlin, Mitte und Dahlem. Dieser ersten Aufarbeitung einer Gruppe des gesamten Fundmaterials folgten zwei Masterarbeiten zu Keramikfunden, die jeweils auf dem Teil des Materials in Berlin gründeten: zu unglasierter Keramik von Franziska Bloch 1998, zu glasierten Sgraffito- und Champlevé-Waren von Anja Dreiser 2006.

Eine Überarbeitung und Erweiterung jenes ersten Textes hat während meiner Arbeit an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften am Institut für Iranistik dessen Direktor Bert Fregner ermöglicht. Den Anstoß gab 2004 der Vorschlag von Karin Bartl, Leiterin der Außenstelle Damaskus des Deutschen Archäologischen Instituts, mit der Aufarbeitung der unglasierten Keramik auch die des Baudekors in einem Band der *Orient-Archäologie* vorzulegen. Aus verschiedenen Gründen konnte mein Beitrag damals nicht abgeschlossen werden. Vor dem Wechsel an die Universität Zürich, 2010, habe ich ihn um eine Baubeschreibung und eine Einführung in die Geschichte und Archäologie der Örtlichkeit nochmals erweitert und eine Veröffentlichung als Monographie vorbereitet. Nach einem weiteren Wechsel an die Universität Wien, 2012, war es in einem Freisemester möglich, Text und Abbildungen für den Druck fertigzustellen. Später erschienene Literatur ist partiell verwendet worden. Teilergebnisse habe ich zuvor in Vorträgen und in Artikeln vorgelegt.

Beide Phasen der Arbeit haben Unterstützung von vielen Kolleginnen und Kollegen gehabt, denen ich herzlich danke.

Barbara Finster verdanke ich das anhaltende Interesse an der Kunstgeschichte und Archäologie frühislamischer Zeit. Sie hat an der Universität Bamberg die Arbeit begleitet, die den Einstieg ins Forschungsfeld darstellte, und sie danach durch Hinweise und Diskussionen kontinuierlich unterstützt. Jens Kröger verdanke ich das Thema. Von ihm kam der Vorschlag, der Praktikant solle sich die Funde aus Ḥirbat al-Minya ansehen. Er hat die Arbeit und die letzte Phase des Manuskriptes mit Rat und Hilfestellung selbstlos und freundschaftlich unterstützt. Michael Meinecke verdanke ich das Projekt. Er hat mir die Aufarbeitung des Baudekors

vorgeschlagen und sie vertrauensvoll und entscheidend gefördert.

An zahlreichen Museen und Forschungsinstitutionen bin ich überaus freundlich aufgenommen worden. Am Museum für Islamische Kunst haben auch die folgenden Direktoren Volkmar Enderlein, Claus-Peter Haase und Stefan Weber die Arbeit wesentlich unterstützt. Gisela Helmecke und Yelka Kant haben durch das Fundmaterial und die Grabungsdokumentation geholfen und ganz zuletzt noch Katalog und Inventarlisten abgeglichen. In Jerusalem hat Naama Brosh, Curator of Islamic Art and Archaeology am Israel Museum, mir den Kontakt zu Forschungsinstitutionen erleichtert. Die Kuratoren Ruth Peled und Joe Zias am Rockefeller Museum haben die dortigen Funde zugänglich gemacht. Gunnar Lehmann, damals Assistenzdirektor des Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes in Jerusalem, hat sein breites Wissen zur Geschichte der Archäologie in Palästina geteilt und Unterkunft am Institut gewährt. Mit Volkmar Fritz, folgender Direktor des Instituts, habe ich die archäologische Umgebung von Ḥirbat al-Minya kennengelernt. Mit Katia Cytryn-Silverman, jetzt an der Hebrew University Jerusalem, verbinden Diskussionen zur frühislamischen Archäologie und Geschichte des benachbarten Tiberias.

Oleg Grabar, Jean Perrot und Myriam Rosen-Ayalon, die 1959 in Ḥirbat al-Minya eine Nachgrabung durchführten, haben ihre Erinnerungen und Einschätzungen geteilt, ebenso Robert W. Hamilton, während der Britischen Mandatszeit Leiter des Palestine Department of Antiquities und Ausgräber von Ḥirbat al-Mafḡar. Eva Baer hat altes Fotomaterial zum Grabungsort zugänglich gemacht.

Stefan Heidemann bin ich dankbar für die sehr aufschlussreiche Durchsicht von Münzen aus der Grabung und Lucian Reinfandt für die wichtige Lesung des Textes auf der Marmortafel. Hinweise und Unterstützung zu verschiedener Zeit verdanke ich Alon Ben Zvi, Franziska Bloch, Anja

Dreiser, Sebastian Egenhofer, Christian-Herbert Fischer, Mattia Guidetti, Işık Gürgen, Katharina Meinecke, Corinne Mühlemann, Stefan Münger, Jacques Neguer, Donald Whitcomb, Jürgen Zangenberg und Wolfgang Zwickel.

Für das Buch ist dank dem Architekten Etemad Moghaddam in intensiver Diskussion ein neuer Grundriss aus Aufmaßen der Grabungsarchitekten entstanden. Ich danke der Architektin Safa Mahmoudian, dass sie diese Arbeit weitergeführt und Rekonstruktionen und fehlende Zeichnungen erstellt hat. Bettina Hofleitner hat mehrere Karten und ein neues Aufmaß umgezeichnet. Die Fotografen des Instituts für Kunstgeschichte der Universität Wien, Karl Pani, Armin Plankensteiner und René Steyer haben Fotos und Pläne der unterschiedlichsten Formate und Qualitäten zur Reproduktion aufbereitet. Suzanne Compagnon und Maximilian Hartmuth haben bei der Erstellung des Indexes geholfen, Sarah Teetor hat das englische Summary durchgesehen.

Zuletzt haben noch einmal Stefan Weber am Museum für Islamische Kunst in Berlin und Lorenz Korn an der Universität Bamberg die Veröffentlichung befördert. Der Gerda Henkel Stiftung danke ich für ein Forschungsstipendium, das es erlaubt hat, das einbezogene Fundmaterial zu erweitern und am Bau Untersuchungen durchzuführen. Die Drucklegung haben die Gerda Henkel Stiftung und die VG Wort großzügig gefördert. Ursula Reichert und dem Verlag bin ich dankbar für die überaus geduldige Begleitung des Buchprojektes, Miriam Würfel für die sorgfältige Umsetzung.

Es hat nach dem Ende der Ausgrabungen gut fünfzig Jahre und den Zufall der Umstände gebraucht, bis mit ihrer Aufarbeitung begonnen wurde. Es hat dann immer noch gut halb so lange gedauert, dieses Buch vorzulegen. Meiner Familie und Freunden danke ich sehr herzlich, dass sie das erduldet haben, am längsten Kirsten Timme-Ritter, Julian und Sebastian Ritter.

Wien, im März 2017